**Unsere pädagogischen Grundsätze**

1. Selbstbestimmung

Wir verstehen unsere Dienstleistung als Beratung und Unterstützung der Gestaltung des Berufsweges, das sich als Angebot an selbstbestimmte Menschen richtet. Als Berater, Dozenten und Trainer wollen wir unsere Teilnehmer dabei unterstützen,

* Eigenständigkeit und Eigenantrieb zur Geltung zu bringen, denn sie gehören zu den positiven Grundlagen erfolgreicher Lernprozesse
* sich Lernziele zu setzen und für sich passende Wege zu finden, um diese Ziele zu erreichen
* unvoreingenommen wichtige Informationen zu sammeln und Fakten zu sichten, um für sich Entscheidungen über Lern- und Berufswege treffen zu können, die sich nachhaltig positiv für sie auswirken
* extern gesetzte Lernziele (z.B. staatliche Prüfungen) so vermitteln, dass möglichst eine positive Einordnung der Herausforderung in die Entwicklung beruflicher Entwicklung und damit von Lebenschancen möglich wird
1. Verantwortung beider Seiten beim Zusammenwirken von Lehrenden und Lernern

Aus dem Prinzip der personalen Verantwortung im Bildungsprozess heraus gestalten sich Haltungen und Handlungen sowohl der Lehrenden und der Lerner.

Sie teilen dabei

* einen Grundkonsens darüber, dass jeder Beteiligte eigenverantwortlich handelt
* die Grundlage des zentralen gemeinsamen Interesses: des Gelingens des Lernens
* eine Grundhaltung gegenseitiger wohlwollender Aufmerksamkeit und eines sensiblen Kommunikationsverhaltens

Dieses *Prinzip Verantwortung* wirkt sich im VIA-Institut konkret auf die Konzeption und Durchführung von Bildungsprozessen aus. Sie berücksichtigt, dass Bildungserfolg in einem Kontext ständiger Sichtung und Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Lerner entsteht.

1. Selbstreflexion

Lehren und Lernen geschieht nicht in einem abstrakt konstruierten Kontext. Lehrende fördern Lerner dabei, ihre individuellen Positionen in Lernprozessen zu bestimmen und das Geschehen des Lernens, besonders der beruflichen Weiterbildung, als wichtigen Bestandteil des sich individuell entfaltenden Erwachsenenlebens zu erkennen und selbst zu gestalten. Lerner sollen sich bewegen lassen von Fragenstellungen wie

* Warum lerne ich was?
* Warum gelingt mir hier Lernen, warum misslingt es dort?
* Wo findet mein Lernen statt, in welchen Formen?
* Was löst der Zugewinn von Wissen und Kompetenzen in mir aus?
1. Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen

Lehren und Lernen im beruflichen Kontext bedeutet Anteil zu haben an der Gestaltung der Gesellschaft, in der dies geschieht. Lernen, um im Beruf kompetent zu werden und es zu bleiben, zum Beispiel als Arzt, ist schon an sich ein wichtiger Beitrag zur Verwirklichung gesellschaftlicher Grundwerte.

Und Fachkräfte mit Migrationshintergrund sind in besonderem Maße darauf verwiesen, durch erfolgreiche Lernprozesse auch Botschafter im Kleinen zu werden für ein gelingendes Zusammenleben in Vielfalt.

1. Aufmerksamkeit für interkulturelle Vielfalt

Wir wollen dabei den Umstand, dass unsere Lerner aus vielen verschiedenen Kontinenten, Sprachräumen, Kulturräumen und Sozialisierungskontexten stammen, weder zu vordergründig thematisieren noch außer Acht lassen.

Bei uns begegnen sich durchaus öfter mal unterschiedliche

* Konzepte von Lebenszielsetzung
* Ideen von Lernen in Schule, Universität und Beruf,
* Verständnis der Rolle des einzelnen in Berufsleben, aber auch in der Gesellschaft und im Staat
* Vorstellungen von Gesundheit, Krankheit und Heilung,

Immer wieder nehmen wir in den Blick, inwiefern sich Einstellungen und Verhaltensweisen speziell in den Gesundheitsberufen bei Lernprozessen und in der Ausübung des Berufes auswirken.

Einfache Schablonen der Einordnung erweisen sich als grob mangelhaft. Dem Prinzip der unvoreingenommenen Wahrnehmung fühlen wir uns verpflichtet. Wir gehen mit unseren Teilnehmern in all ihrer Diversität ein Stück ihres Weges in Beruf und Gesellschaft in Deutschland; interkulturelles Lernen verschränkt sich dabei mit berufsbezogenem und sprachlichem Lernen. In der Ausgestaltung und Umsetzung oben genannter Prinzipien werden interkulturelle Faktoren stetig und unaufgeregt mit einbezogen. Ein Gelingen ist auch hier von Reziprozität abhängig.

Wir erfahren seit vielen Jahren, dass Werte und Zielsetzungen, Lernhaltungen und Lebensgestaltungsansätze vor allem von individuellen (z.B. familiären) Prägungen und Anlagen abhängen. Der geografische oder kulturräumliche Herkunftsraum (einschließlich ggf. seiner religiösen Prägungen) sind nicht bedeutungslos, aber, vor allem bei akademisch ausgebildeten Fachkräften, nicht so wirkmächtig wie oft angenommen wird. Andererseits enthebt dieser Befund alle Beteiligten an Migrations- und Integrationsprozessen nicht der Aufgabe, ständig realistisch in den Blick zu nehmen, was gemäß den Erwartungshaltungen und Rollenbestimmungen im aufnehmenden Land – Deutschland -, eine für die Berufsausübung, zum Beispiel als Arzt, geeignete Grunddisposition darstellt und was, nach aller Wahrscheinlichkeit, nicht. Nicht nur Umfang und Inhalte des angesammelten Wissens und berufliche Erfahrung, sondern auch eine geeignete Lernsozialisation (Methoden des Lernens, Motivation zu lernen, Lerneffizienz) stellt sich oftmals als entscheidend heraus. Sie korreliert durchaus mit Werthaltungen, die wiederum auch kulturell geprägt sein können. Zwar können sich Werthaltungen verändern, sie unterliegen ebenfalls Lernprozessen und können daher nicht als stets unwandelbarer Faktor zugerechnet werden. Doch müssen sie gerade von einer Pädagogik in den Blick genommen werden, die das Interesse des Lerners wie das der Arbeitswelt und Gesellschaft, in der und für die dieses Lernen geschieht, im Blick hat.

Hinsichtlich der Ziele der Bildungsbemühungen darf gerade in Zeiten globaler Migrationsprozesse eine aufnehmende Gesellschaft nicht zu sehr hin und her schwanken oder widersprüchliche Signale aussenden. So muss sie zum Beispiel die Bestimmung dessen, was ein „guter Arzt“ in ihr sei, als deutlich umrissenes Ziel von Ausbildung und Weiterbildung bestimmen. Implizit wird eine plurale Gesellschaft gerade hierbei auch Grundwerte, die sich dann z.B. konkret in berufsethische Fragen ausformen, diskutieren und setzen müssen.

Die pädagogischen Grundsätze des VIA-Instituts verbinden sich daher mit der Verpflichtung zu einer nüchtern-realistischen Wahrnehmung. Die Ausgangslage wird unvoreingenommen diskutiert, sowohl in der Binnenreflexion als auch in der Außenkommunikation durch stetige Teilnahme am gesellschaftlich-politischen Diskurs zu diesen Themen.